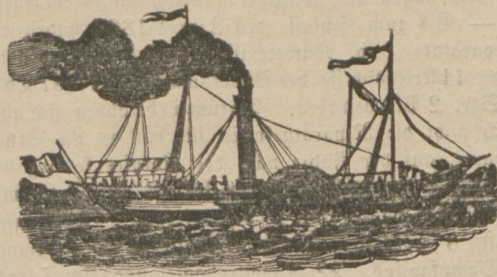


Danziger Dampfboot.

N^o 136.

Sonnabend, den 13. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltheile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Belgrad, Freitag 12. Juni.

Die eingeleitete Untersuchung hat weitere Verhaftungen veranlaßt. Die Ruhe ist nirgends gestört. Das Landvolk liefert verdächtige Persönlichkeiten ein. Die fremden Repräsentanten halten häufige Conferenzen mit der Regierung. Der Leichnam des Fürsten ist heute einbalsamirt und wird wahrscheinlich übermorgen beflattet werden.

Paris, Freitag 12. Juni.

Gestern, am 11., hat der tunesische Agent in Paris, Rustem Pascha, wie die „France“ meldet, mit dem Minister des Auswärtigen Marquis de Moustier Behufs schnellerer Maßnahmen zur Regulirung der Geldfrage eine Conferenz gehabt. Marquis de Moustier wird heute Abend nach Fontainebleau zum Kaiser sich begeben, jedenfalls, um über diese Angelegenheit Vortrag zu halten.

London, Freitag 12. Juni.

Die australische Post bringt unterm 10. Mai die Nachricht, daß Prinz Alfred am 6. Mai unter enthusiastischen Abschiedsgrüßen wieder abgereist ist, um sich direct nach Europa zu begeben, nachdem er noch am 4. den Grundstein zu einem neuen Rathshaus in Sidney gelegt hatte.

Petersburg, Freitag 12. Juni.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ veröffentlicht Briefe aus Athen, in welchen nachgewiesen wird, daß die angebliche Bittschrift von Kretensern um Beibehaltung der türkischen Herrschaft unächt ist, und daß eine Begünstigung des Aufstandes auf Kreta Seitens der griechischen Regierung nicht Statt gefunden hat. Die bezüglichen Anschuldigungen seien von türkischen Subalternbeamten ausgegangen und durchweg unwahr.

Politische Rundschau.

Der Reichstag verweigerte gestern einstimmig und zum zweiten Male dem Abg. Redeker den Urlaub von 14 Tagen, obwohl der Syndikus des Landtags von Lippe-Detmold ihn mit einem Attest ausgestattet hatte, daß er dort unabkömmlich sei. Alsdann wurde die bei der ersten Prüfung beanstandete Wahl des Abg. Dr. Stroussberg, nachdem inzwischen die in den Protesten erwähnten Thatsachen recherchiert und als auf das Wahlergebniß durchaus einflußlos befunden sind, ohne Discussion für gültig erklärt. (Referent Abg. zur Mühlen.) Die Aenderungen der Geschäftsordnung, von der Commission redigirt und zusammengestellt, wurden genehmigt, doch tritt zunächst nur die eine, welche die bisherige Rednerliste aufhebt, in Kraft, und Präsident Simson verspricht, die große ihm damit eingeräumte Gewalt, deren Anwendung neu und schwierig ist, mit aller Rücksicht zu benutzen. Dann ging das Haus zu den Vorlagen, betr. die subsidiarische Haftung der Brennerei-Besitzer bei Defraudationen ihrer Verwalter (Antrag v. Hennig und Friedenthal) und die Branntweinsteuer in Hessen über. Präsident Delbrück erklärt sich mit den Anträgen einverstanden. Der Antrag von Friedenthal wird mit zwei Amendements angenommen und der Vertrag mit Hessen wegen Besteuerung des Bieres und Branntweins, sowie das Gesetz wegen Besteuerung des Branntweins in Oberhessen genehmigt. Der Antrag auf baldige Einführung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und einer Wechselordnung als Bundesgesetze wird gleichfalls angenommen. Es sind Gesetze eingebracht über Beschränkung der Spielbanken und über eine Bundesrechnungsbehörde. —

Der durch 80 allen Parteien angehörende Abgeordnete unterstützte Gesetzentwurf, betreffend den Betrieb der stehenden Gewerbe, ist aus dem Wunsche hervorgegangen, einige Bestimmungen der Gewerbeordnung schon bald ins Leben zu rufen, da die letztere wohl noch eine Weile auf sich warten lassen dürfte. Der Gesetzentwurf hebt das den Zünften zustehende Recht, Andere vom Betriebe eines Gewerbes auszuschließen, auf. Ausschließliche Gewerbeberechtigungen, Zwangs- und Bannrechte und alle anderen, als die im §. 1 erwähnten Verbotungsrechte, so wie die anderen, als staatliche Berechtigungen, Concessionen zu gewerblichen Zwecken zu ertheilen, ferner alle Abgaben, welche für den Betrieb eines Gewerbes entrichtet werden, mit Ausschluß der staatlichen Gewerbesteuer und die Berechtigungen, dergleichen Abgaben aufzuerlegen, hören auf. Neue Befugnisse jeder Art, so wie neue Realgewerbeberechtigungen können weder durch Verleihung, noch durch Verjährung oder Vertrag begründet werden. Die Bestimmung darüber, ob und in welchem Umfange für die in Wegfall kommenden Befugnisse zu entschädigen sei, bleibt den einzelnen Staaten überlassen.

Für den Betrieb eines Gewerbes ist ein Befähigungs-Nachweis nicht mehr erforderlich. Diese Bestimmung findet jedoch bis auf Weiteres keine Anwendung auf den Gewerbebetrieb der Ärzte, Apotheker, Hebeammen, Advokaten, Notare, Seeschiffer und Lootsen. — Die Unterscheidung zwischen Stadt und Land in Bezug auf den Gewerbebetrieb und die Ausdehnung desselben hört auf. Der gleichzeitige Betrieb verschiedener Gewerbe, so wie desselben Gewerbes in mehreren Betriebs- oder Verkaufsstätten ist gestattet. — Jeder Gewerbetreibende darf hinfert Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in jeder Art und beliebigen Zahl halten. Gesellen und Gehilfen sind in der Wahl ihrer Meister oder Arbeitgeber unbeschränkt. In Betreff der Berechtigung der Apotheker, Gehilfen und Lehrlinge anzunehmen, verbleiben die Landesgesetze in Kraft. —

In Hessen werden laute Klagen erhoben über die sich täglich steigenden Ausgaben. Nicht nur muß der Staat den nach Darmstadt abcommandirten preussischen Offizieren einen nach den dortigen Verhältnissen ungemein hohen Sold zahlen, sondern das Militärbudget wird auch dadurch ungemein erhöht, daß eine sehr große Zahl hessischer Offiziere, unzufrieden mit der Neugestaltung der Verhältnisse, in Pension tritt. —

Aus Wiesbaden berichtet man, daß dort fast kein Tag vergehe, an welchem nicht zwangsweise Mobilienversteigerungen stattfinden, während früher Monate verstrichen seien, bis eine solche vollzogen wurde. Die jetzt so häufigen Zwangsmaßregeln seien aber größtentheils durch Beitreibung der Gerichtskosten und indirecten Steuerrückstände veranlaßt. —

So viel wir abzusehen vermögen, läuft die friedliche Bedeutung, welche in Wien dem Besuche des Prinzen Napoleon beigegeben wird, wesentlich darauf hinaus, daß der Prinz zu sehr mit allen Oesterreich feindseligen nationalen Parteien kokettirt, um einer derselben bestimmte und weiter gehende Versprechungen machen zu können. Natürlich wird der Prinz in Pesth dasselbe Lied singen; allein wie wird es wohl lauten, wenn Se. Kaiserl. Hoheit erst einmal in Bufarest bei dem Fürsten Karl abgestiegen ist? Nach unserer Meinung hängt das davon ab, ob der Prinz in Pesth zu der Ueberzeugung gelangt, es sei besser, sich auf die anti-österreichische Stimmung der Ma-

gharen zu verlassen und mit der ungarischen Linken gegen die Monarchie zu complottiren, oder ob er sich vergewissert, daß der Ausgleich eine vollzogene Thatsache ist und es nunmehr nur das eine Mittel giebt, durch die Slawen diesseits und jenseits der Leitha Oesterreich und Ungarn zugleich zu Grunde zu richten. Wir wollen nicht bestimmen, bis zu welchem Grade der Feindseligkeit gegen Oesterreich der Prinz sich hinreißen lassen mag; das aber sagt uns unser Instinkt und alles, was wir hören, einen freundschaftlichen Charakter trägt die Sondirung der österreichischen Zustände, welche Prinz Napoleon vornimmt, auf keinen Fall an sich. Sobald der Prinz erst den Boden Oesterreichs verlassen, werden ja die von ihm beeinflussten Blätter bald genug seine wahre Gesinnung verrathen, denn bei seinen Berichten aus Oesterreich wird der Prinz die in seinem Solde stehenden Federn schwerlich eine Maske vornehmen lassen. Schon jetzt macht er kein Hehl weder aus seinem Reide über das Ausflühen Deutschlands, noch aus seiner Zuversicht, daß Frankreich dem Nordbunde militärisch überlegen sei; eben so wenig aber daraus, daß Kaiser Napoleon den Krieg nicht wolle, weil Oesterreich zu schwach sei, um in der Zwischenzeit Rußland von Galizien oder vom Oriente abzuwehren, und daß Oesterreich auf jede Beeinflussung der deutschen Zustände verzichten müsse, weil Preußen es sonst „vernichten“ würde. —

Die schon gestern von uns ausgesprochene Vermuthung, daß die Ermordung des Fürsten Michael von Serbien eine That der Privatrage und nicht durch politischen Fanatismus eingegeben sein möchte, scheint sich nach den telegraphischen Nachrichten zu bestätigen, wenigstens geben diese das als das bisherige Resultat der Untersuchung. Nichtsdestoweniger hat die Mordthat ihre tiefgreifenden politischen Folgen. Die Parteien werden in die Arena treten, und ob der Neffe von Michael, Obrenovic — einen Sohn hat er nicht —, in welchem er selbst sich einen Nachfolger zu erziehen hoffte, die ihm zugedachte Erbschaft ruhig oder überhaupt wird antreten können, ist stark in Frage. Marinovic, Leschjanin und Petrovic bilden die provisorische Regierung, und zwar von Amtswegen, da der erste Senatspräsident, der zweite Justizminister und der dritte Präsident des Cassationshofes ist und aus den Inhabern dieser drei Aemter verfassungsmäßig sich die Regentschaft für den Fall einer Thronerledigung zu bilden hat. Sie treffen die energischsten Maßregeln, um Gewaltthaten, zu denen die streitenden Interessen führen könnten, zu verhindern; das ganze Land ist in Kriegszustand erklärt, die Truppen auf Kriegsfuß gesetzt und für Anfang Juli die auf's Bierfache verstärkte Skuptschina zur Entscheidung über die Thronfolge einberufen. Sechs Monate wird das serbische Volk den Fürsten betrauern, dem es eine unabhängigere Stellung der suzeränen Türkei gegenüber, eine Verfassungsrevision und eine neue Organisation des Heeres verdankte. Speculationen über die möglichen Folgen dieses Ereignisses bezüglich der Gestalt, welche die orientalische Frage dadurch annehmen könnte, sind vor der Hand, da jeder Anhalt dazu fehlt, ziemlich müßig. —

Die italienische Deputirtenkammer hat sich veranlaßt gesehen, die neuesten finanziellen Maßregeln der österreichischen Regierung nachzuahmen, freilich erst, nachdem sie dem Lande selbst durch die Annahme der Maßsteuer und ähnlicher Lasten zur Tragung seiner finanziellen Erfordernisse die größten Zumuthungen

gemacht hat. Auch die im Auslande untergebrachten italienischen Papiere, welche auf den Namen des Inhabers lauten, werden nach dem Beschlusse der Deputirtenkammer in Zukunft besteuert sein, obwohl die Regierung bei diesen Papieren die Befreiung von jeder Besteuerung beantragt hatte.

Die Stellung Algeriens und die definitive Organisation seiner Verwaltung macht der französischen Regierung doch immer viel Kopfzerbrechen. Marschall Niel hat dem Kaiser vorgestellt, daß die Beibehaltung der arabischen Bureaus unter Leitung französischer Officiere mit der Ehre der Armee sich nicht länger vereinbaren ließe. In der That hört man mehrfach bestätigen, daß die Araber seit zwanzig Jahren anstatt der 9 Mill. Frs., die sie jährlich zu zahlen haben und welche in die Kasse des Schatzes fließen, deren mindestens 45 Mill. jährlich bezahlen, mit Hilfe natürlich der arabischen Bureaus, und daß mithin die 700 Mill., die man ihnen abgeschwindelt hat, nur dazu dienen, um einige hundert Personen zu bereichern. Marschall Niel soll Angefichts solcher Thatsachen, die nun aber nicht ferner verborgen bleiben können, erklärt haben, er wolle Alles daran setzen, diese Bureaus abzuschaffen und lieber seine Entlassung nehmen, als von diesem Ziele ablassen. Marschall Mac-Mahon jedoch, als General-Gouverneur, theilt nicht diese Ansicht seines Chefs und behauptet in seinen Berichten über die einzuführenden Reformen, es werde geradezu unmöglich sein, die Colonien zu regieren, wollte man diese Bureaus, welche dem Einflusse der Eingeborenen einen gewissen Spielraum lassen, mit einem Federstriche wieder abschaffen. In diesem Augenblicke verhandelt man daher über Einführung von Uebergangseinrichtungen, die vornehmlich in der Gründung des Postens eines Civil-Untergouverneurs gipfeln sollen.

Nach einem Kaiserlichen Erlaß sollen jetzt, wie im Königreiche Polen, so auch in Litthauen, die Staatsgüter größtentheils an hochgestellte Militärpersonen und Civilbeamte als Belohnung für hervorragende, dem Staate geleistete Dienste zum Geschenk verliehen werden. Diese mit den Principien einer gesunden Nationalökonomie wenig übereinstimmenden Güterverschenkungen bezwecken offenbar die numerische Verstärkung des russischen Elements in Litthauen und die Hebung und Befestigung des Einflusses desselben.

Der Vorschlag des russischen Kaisers bezüglich der Verbannung von Explosionsgeschossen aus der europäischen Kriegsführung scheint allenthalben günstige Aufnahme zu finden. Auch aus Bern wird berichtet, daß sich der Bundesrath bereits mit dem Antrage der russischen Regierung im Wesentlichen vollständig einverstanden erklärt; er wird die genannte Regierung aber in seiner bezüglichlichen Antwort noch ersuchen, die Form zu bestimmen, in welcher sie den Antrag zu verwirklichen gedenkt.

Keine civilisirte Regierung ist bis jetzt auf die Idee gekommen, für den Krieg derartige Vernichtungsmittel anzuwenden; denn das Ziel, welches man verfolgt, wenn man sich schlägt, ist nicht sowohl, die feindlichen Soldaten zu tödten, als sie kampfunfähig zu machen, d. h. unfähig, den Kampf fortzusetzen. Ueberdies ist der Gebrauch der explodirenden Kugeln unständlicher und schwieriger, als der der gewöhnlichen Kugeln, ja mit den gegenwärtigen Zündnadelgewehren nahezu unmöglich, und die Grausamkeit des Mittels würde nicht einmal durch einen militairischen Vortheil aufgewogen werden. Mit diesem Geschosse würde man weniger Leute treffen und also weniger kampfunfähig machen, als mit der gewöhnlichen Kugel. Der Schritt der russischen Regierung hat also absolut nur eine moralische Bedeutung, da die humane Gesinnung aller europäischen Mächte gewissermaßen dem Vorschlag des Fürsten Gortschakoff schon zuvorgekommen ist.

— Unser König wird sich nach Worms zur Einweihung des Lutherdenkmals begeben.

— Der Bundesrath nahm in seiner gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend die Bundesrechnungsbehörde, gemäß dem Antrage des Ausschusses an.

— Der Herzog von Koburg hat sich bewogen gefunden, aus speziellem Interesse für die Bühne vom ersten September an persönlich die Oberleitung seines Hoftheaters zu übernehmen, und haben in Folge dessen der General-Intendant Baron Gustav von Meyern-Hohenberg, so wie der Hofschaulspiel-director Friedrich Haase ihre Aemter niedergelegt, da ihre bisherigen Machtvollkommenheiten mit dieser höchsten Entschliebung nicht wohl vereinbart werden konnten.

— Der Vicekönig von Egypten will seinen zweiten Sohn, der 15 Jahre alt ist, in England militairisch erziehen lassen.

— Nach New-Yorker Blättern ist die Ueberfüllung an Arbeitskräften im Westen der Vereinigten Staaten gegenwärtig so groß, daß ganze Haufen von Leuten nach dem Osten zurückgehen und froh sind, wenn sie nur zu Fuß fortkommen können. Tausende starben dem Verhungern nahe.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 13. Juni.

— Am 3. Juli, dem Jahrestage von Königsgrätz, steht man in der Armee der Verklündigung einer Reihe königlicher Gnadenacte durch Ernennungen, Beförderungen und sonstiger Auszeichnungen entgegen.

— Bis zum Schlusse des Jahres 1867 haben die Reparatur- resp. Neubeschaffungskosten für vorhandene 44 Kriegsschiffe der Bundesmarine 717,587 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf. betragen. Darunter befanden sich aber noch nicht die Reparaturkosten für das in La Seyne gebaute, auf der Fahrt nach der Nordsee so arg beschädigte Panzerschiff „Friedrich Karl.“ Die Gesamtkosten des Baues für 1 Panzerfregatte, 2 Panzerschiffe 8 Corvetten, 1 Segelfregatte, 2 Segelbrigg, 2 Dampfaviso, 22 Kanonenboote und ein Transportschiff, zusammen 39 Schiffe, beliefen sich auf 6,739,240 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. Hierzu kommen noch die Kaufpreise für: 1) die von der deutschen Marine angekauften Schiffe „Barbarossa“ (Wachtschiff mit 9 Kanonen) und „Gefion“ (Segelfregatte mit 48 Kanonen). Preußen hat diese beiden Schiffe für die gezahlten Matricularbeiträge, die sich nicht genau angeben lassen, seiner Zeit übernommen; 2) die von der englischen Regierung gegen zwei eiserne Kanonenboote eingetauschte vorzügliche Segelfregatte „Thetis“ mit 36 Kanonen; 3) die Segelbrigg „Hela“ mit 8 Kanonen, sowie 4) den unentgeltlich von der preussischen Postverwaltung übernommenen Dampfaviso „Preuß. Adler“, für dessen Einrichtung in den Jahren 1862, 1863 28,652 Thlr. ausgegeben wurden; 5) die Panzerfregatte „Friedrich Karl“, welche 1,677,016 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf. gekostet, und 6) für das Panzerschiff „König Wilhelm.“ Die beiden Panzerfregatten „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ harren endlich noch ihrer artilleristischen Ausrüstung. Ohne letztere kosten diese beiden Schiffe jedes etwa 1,660,000 Thlr., die Panzerschiffe „Arminius“ und „Prinz Adalbert“ kosten etwa 625,000 Thlr. jedes, die Corvetten zu 28 Kanonen durchschnittlich 575,000 Thlr., die zu 17 Kanonen durchschnittlich ca. 280,000 Thlr., die Dampskanonenboote I. Klasse zwischen 73,000 und 95,000 Thlr. und die II. Klasse ca. 48,000 Thlr. Auf den Bahnhafen sind bis ult. 1867 7,777,253 Thlr. verwendet worden.

— Thatsächlich befindet sich seit der preussischen Armee-Reduktion vom Ausgang April d. J. der Stand der Compagnien bei sämmtlichen Norddeutschen Truppentheilen des Norddeutschen Bundes auf 111 Mann incl. Gefreiter und einjähriger Freiwilligen, und bei der Kavallerie der Escadrons auf 134 Mann und Pferde angesetzt. Es sind somit pro Bataillon 60 bis 64 Mann in Urlaub entlassen worden. Dem Vernehmen nach soll übrigens Aussicht dafür vorhanden sein, daß fortan regelmäßige Winter-Beurlaubungen in diesem, wo nicht vielleicht in einem noch höheren Maßstabe eintreten, wobei von dieser Maßregel allein die Kavallerie und reitende Artillerie eine Ausnahme bilden würden.

— Von den Regierungsbehörden und Consistorien wird der altherwürdige Gebrauch des täglich dreimaligen Anschlagens der Glocken Behufs Gebeterinnerung in Anregung gebracht.

— Der hiesige Gustav-Adolph-Verein wird am 24. Juni c. sein Jahresfest durch einen Nachmittags-Gottesdienst in der St. Marienkirche begehen, wobei Herr Prediger Vertling die Festpredigt halten und Herr Pfarrer Wittig aus Neu-Paleschen den Jahresbericht abstaten wird. Am 25. Juni c., Nachmittags 4 Uhr, findet die General-Versammlung der Mitglieder im Conferenzsaale der Königl. Regierung statt.

— Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, beim Ausstellen von Urkunden darauf zu achten, einerseits die Urkunde selbst zu schreiben, nicht von Dem, in dessen Händen dieselbe bleibt, schreiben zu lassen, andererseits auch darauf zu sehen, daß über der Urkunde kein Raum bleibt, der noch beschrieben werden könnte. Kürzlich ist Jemand auf diese Art betrogen worden. Ueber eine vom Aussteller nur unterschriebene Quittung über eine Abschlags-Zahlung war nachträglich ein Vermerk gesetzt worden, so daß so die Quittung auf ein anderes Geschäft bezogen werden mußte. Man kann sich dadurch helfen, daß man vorher durch den oben frei bleibenden weißen Raum einen Strich von oben nach unten oder mehrere Striche unter einander macht.

— Aus der veröffentlichten Statistik der Schwurgerichte des diesseitigen Regierungsbezirks ist beim Vergleich des vorigen Jahres mit dem Jahre 1864 das unerfreuliche Resultat gezogen, daß die Zahl der Verbrechen und Vergehen im Allgemeinen sich vermehrt und nur im Danziger Kreise eine Verminderung um 61 Anklagesachen sich herausgestellt hat; dagegen ist im Elbinger und Pr. Stargardter Kreise eine erhebliche Steigerung eingetreten, wobei beim Schwurgericht zu Pr. Stargardt die Mehrzahl Meineidsfälle betrifft. Bei den männlichen Verurtheilten ist die Zahl der Verheiratheten überwiegend, dagegen bei den weiblichen die der Unverheiratheten. Dem religiösen Bekenntnisse nach befanden sich unter den Angeklagten 168 Katholiken, 145 Evangelische und 5 Juden, und in Bezug auf deren Beruf resp. Erwerb 75 pCt. Arbeiter.

— Der Männer-Turnverein gedenkt morgen Nachmittags 2 Uhr vom Hohen Thor ab in Gemeinschaft mit dem Turn- und Fechtverein eine Turnfahrt nach St. Albrecht (Dreischweinstöpfen) auszuführen.

— Die Handelsberichte von den größeren Wollmärkten lauten im Allgemeinen ungünstig. Für feinere Wollen stiegen die Preise bis zu 105 Thln., mittlere Sorten wurden mit 70 bis 80 Thln. und geringere mit 50 bis 60 Thln. bezahlt. Im Durchschnitt differirten die Preise gegen das Vorjahr um 5 bis 10 Thlr. Von den Käufern wurde durchgehend über schlechte Schafwäse geklagt.

— Seit Anfang dieser Woche kommen auch hier bereits Walderdbeeren in Menge zum Verkauf, eben so liefern die Gemüsegärten schon frische Mohrrüben und Schooten, was so frühzeitig, in der zweiten Woche des Juni, seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist. Neue Kartoffeln giebt es auch schon seit etwa acht Tagen, doch hatten dieselben bisher noch einen faden, wässrigen Geschmack. — Den in den letzten Tagen wieder laut gewordenen Wünschen nach Regen hat der gestrige Freitag, an welchem es von frühem Morgen bis spätem Abend ununterbrochen regnete, gründlich abgeholfen. Bis jetzt ist überhaupt die Witterung dieses Sommers von wirklich wunderbarer Fruchtbarkeit.

— Gestern fand man einen Rod, in welchem sich der Fuhrschwein des Droschkenbesizers P. befand, hinter dem Stadtazareth an dem Rande des Stadtgrabens liegen und befürchtet somit, daß dem alten Manne ein Unglück passiert ist oder derselbe sich in Folge eines Familienzwistes das Leben genommen hat.

— Einem Kaufmann auf dem Fischmarkt ist eine nicht unbedeutende Parthie Leder gestohlen. Es ist bereits der Kriminal-Polizei gelungen, das gestohlene Leder sowie den Dieb und die Hebler zu ermitteln.

— Vor kurzer Zeit begab sich von hier ein Mädchen nach Elbing, welche während ihres dortigen Aufenthalts verschiedene Diebstähle verübt hat. Die Thäterin ist hier von der Kriminal-Polizei ergriffen und in's Polizei-Gefängniß geführt.

— Die Reinigungsarbeiten in dem Kabaunette haben des hohen Wasserstandes halber, den der Regen herbeigeführt hat, sistirt werden müssen.

— Die Erdarbeiten an der Dirschau-Schneidemühlener Bahn und dem Rangir-Bahnhofe zu Dirschau werden tüchtig gefördert. Für den letztern wird ein Stück des dem Ortsbesitzer Hein gehörigen allerliebsten Parkes in Stangenberg zum Opfer fallen, da der Umfang des Rangirbahnhofs ein sehr bedeutender wird, indem 36 Schienenstränge denselben durchkreuzen werden.

— Behufs Verpachtung der Chauffee-Hebestelle Gelbau bei Puzig steht am nächsten Sonnabend Termin beim hiesigen Königl. Haupt-Zollamte an.

— Die königliche Regierung publicirt, daß der Krammarkt zu Rahmel, Kreis Neustadt, früher, als im Kalender vermerkt, und zwar am 15. September c. abgehalten werden wird.

— Der Hilfs-Verein für Ostpreußen hat seine Thätigkeit noch nicht eingestellt, vielmehr in letzter Zeit in recht segensreicher Weise entfaltet. So hat der Verein baar 15,000 Thaler aus seinen Mitteln zur Beschaffung von Saatkartoffeln verwendet, während er 25,000 Scheffel Kartoffeln, welche ihm als Geschenk überwiesen wurden, vertheilt hat. In nächster Zeit wird der Verein seine General-Versammlung abhalten, und da dürfte denn ein Theil der verfügbaren Mittel für die Typhus-Waisen zur Vertheilung kommen; Beschlüsse über Verwendung der Ueberflüsse möchten wohl noch vorbehalten bleiben. Die Brod-Sendungen haben jetzt aufgehört und auch die Spinnereien sind nun eingegangen; Beides hat sich vortrefflich bewährt.

— Diegenhof. Der hiesige Pferdemarkt war sehr gut, brachle auch viele Käufer her, doch waren wenig brauchbare Thiere vorhanden. Für zwei Hengste

wurden 450 Thaler, für einen 275 Thaler bezahlt. Rindvieh wurde fast alles und zu bedeutend hohen Preisen verkauft. Der Krammarkt dagegen war für alle Verkäufer diesmal sehr schlecht.

Dem Regierungs-Assessor John zu Marienburg ist die Verwaltung des Landrathsamtes zu Thorn übertragen worden.

Elbing. Bekanntlich haben die Mennoniten des Landkreises Petitionen an den Reichstag in Umlauf gesetzt, in denen sie um mindestens zeitweilige Erhaltung ihrer Privilegien bitten. Eine solche Petition des Inhalts, daß ihre Vorrechte den Gemeinden noch 10 Jahre gewahrt bleiben mögen, war auch an ein hiesiges Mitglied der Religionsgenossenschaft zur Weiterverbreitung und Unterzeichnung gesendet worden. In einer Gemeinde-Versammlung wurde dieses Ansuchen indessen mit allen gegen eine Stimme, die des Antragstellers, abgelehnt.

Schon vor mehreren Jahren wurde amtlich festgestellt, daß unser königl. Gymnasialgebäude zu klein und vielfach unbrauchbar sei; die Aufnahme neuer Schüler mußte theilweise ganz unterbleiben, zum Theil auf's Äußerste eingeschränkt werden, bis der als nothwendig erkannte Bau eines neuen Gymnasialgebäudes vollendet sein würde. Der Grund und Boden befand sich bereits im Besitze des Fiskus, mit der Ausführung sollte vorgegangen werden, jetzt ist aber wieder Gegenordre gekommen, das alte Haus soll vorläufig noch genügen, der Platz vermiehet, vielleicht sogar wieder verkauft werden.

Marienwerder. Die hiesige Feuer-Societät, bekanntlich eine der ältesten und renomirtesten im ganzen Lande, ist durch die häufigen Brände in der letzten Zeit in eine so mißliche Lage gekommen, daß sie einseht, unter diesen Umständen nicht weiter fortbestehen zu können, und hat deshalb auch schon die nöthigen Schritte zu ihrer Auflösung gethan.

Gerichtszeitung.

München. Die Anklageschrift gegen den Grafen Gustav Chorinsky liegt vor. Sie führt eine Reihe von Thatfachen auf, welche aus dem Prozeß Ebergenyi und aus dem Polizeiberichte des Herrn von Burchtorff bereits bekannt sind. Nur folgende Stellen der Anklageschrift wollen wir hervorheben: Aus Allem, heißt es, geht hervor, daß Graf Gustav Chorinsky den Mord nicht nur gewollt und gefördert, sondern geradezu veranlaßt hat. Es wurde deutlich, daß er die Bekanntschaft mit Julie Ebergenyi gesucht und angeknüpft, daß er diesem Verhältnisse, welches sie wohl kaum ernstlich aufgefaßt haben würde als die zahlreichen anderen ähnlichen Verbindungen, durch den stürmischen Drang seiner Leidenschaft, durch seine Auffassung solcher Verhältnisse jene ernste Wendung gab: „Ich will, ich werde, ich muß dich heirathen.“ Es wurde gezeigt, wie in Folge dieses Antragens sie hierauf einging, wie sie eine Verlobung feierte, wie er um ihre Hand warb, hierbei das in seiner Ehe vorhandene Hinderniß den Weitem und Verwandten verheimlichte und statt dessen einen Prozeß vorschlug, der jedoch einer glücklichen Lösung nahe sei. Wir sehen ihn lange vor dem Tode seiner Frau mit der Geliebten Vorbereitungen zur Heirat treffen. In seiner Ehe bestand das Hinderniß der neuen, so sehnlich gewünschten Verbindung, er mußte daher zunächst auf dessen Beseitigung verfallen, zumal da ihm seine frühere Verheirathung schon längst als eine Thorheit, sein Eheband als eine qualvolle Fessel, die ihn von Zukunft, Glück und Reichthum scheidet, erschien, und die neue Leidenschaft den alten, unmenslichen Haß gegen sein Weib zu neuer Gluth angefaßt hatte. Er trat zu diesem Zwecke mit dem ihm bekannten und verpflichteten Rampacher, später durch diesen mit Dieletis in Verbindung, er suchte aus gleichem Grunde später mit Julie Hülf bei so Presti und lebte diesen sogar kniefällig um seine Mitwirkung an. Er lag in seinem Verhör, daß bezweifelnde Weise der Rücktritt so Presti's von seinem Versprechen, der hierdurch bedingte Aufschub ihm gräßlich war. Seine Geliebte, die in ihren zahlreichen Verhören trotz ihrer vollkommenen Hülflosigkeit ihn nie der Mithuld bezüchtigte, sagt doch einmal, daß er etwas für die Ratten haben wollte, und daß, als die Sendung in Folge eines Verfehlers zurückgeschickt wurde, er von der weiteren Befolgung dieses Weges abrieth. Er war es, der bei der versänglichen Sendung jener Schachtel mit candirten Früchten diese siegelte, mit verstellter Schrift adressirte und Rampacher zur Befestigung übergab, nur er konnte den damaligen Aufenthalt seiner Frau ermittelt haben, er brachte das übrig gebliebene Gift in jenem Packet nach Sjecien, er holte, als seine Geliebte über das Schicksal der Schachtel in banger Sorge war, Rampacher herbei, um sie zu beruhigen. Als endlich die Reise nach München beschlossen war, besorgte er die Umwechslung des Geldes, die Päckchen, den Empfehlungsbrief. Er schrieb am 18. November, dem Tage vor der Abreise: „Ich muß noch heute einiges mit dir sprechen . . . ich werde dir heute noch einige Hotels in M . . . aufschreiben, wir werden beide bedenken, daß uns Alles glücke, und nicht nachlassen, wir müssen uns jetzt heirathen, denn ich könnte so nicht fortleben.“ Er besorgte den Wagen zur Eisenbahn und veranthatete, daß sie ihre von hier aus zu schreibenden Briefe nicht unter seiner Adresse, sondern an Rampacher schickte. Er schrieb, während sie hier den Mordanschlag ausübte, jene drei Ergüsse nieder, die bededte Zeugen seiner vollkommenen Kenntniß ihres Vorbabens sind, seiner Angst um sie, seiner Besorgniß des Befehlslagens,

seines wahrhaft teuflischen Hasses gegen seine Frau, seiner Furcht, daß es ihrer Lebenswürdigkeit gelingen könnte, die Mörderin umzustimmen und von ihrem Vorhaben abzubringen. Er bereitete inzwischen jene Freundin seiner Frau, welcher er den Empfehlungsbrief für seine meuchelmörderische Vuhlerin abgelodt hatte, durch das unwahre Vorgeben, daß nach erhaltener Mittheilung seine Frau sehr gefährlich krank sei, auf deren durch Mord nahe bevorstehenden Tod vor, und suchte den vielleicht wider-sprechenden Inhalt einer etwaigen Antwort auf den Empfehlungsbrief von vornherein durch die Vorpiegelung zu paralytisiren, daß sie von ihrem gefährlichen Zustande nichts ahne. Wie seine Geliebte nach dem Morde offenbar in der Absicht, sich wieder in den Besitz des sofort ihre Spur verrathenden Empfehlungsbriefes zu setzen, eine Menge der in letzter Zeit an Mathilde Chorinsky gelangten Briefe an sich raffte, so traf auch er Veranlassung, daß eine etwaige, den Empfehlungsbrief erwerbende Zuschrift seiner Frau an die Morioit ihm ausgehändig werde, ja er war sogar bemüht, derartige Briefe schon bei den Briefträgern aufzufangen. Gleichzeitig sann er darauf, einem ausfemenden Verdachte mit einem falschen Alibibeweise zu begegnen, wie er denn auch nach seiner Verhaftung von hier aus durch Telegramm und Schrift die Angehörigen Zustens zur eidlischen Bestätigung ihrer Anwesenheit in Sjecien vom 19. bis 22. November zu bestimmen versuchte. Nach ihrer erfolgkrönten Heimkehr fand ihn Rampacher in höchster Aufregung und Furcht, weil bei der schleunigen Flucht der Mörderin ungewiß geblieben, ob Mathilde wirklich todt oder nur betäubt war, reiste dann in seinem Auftrage mit dem nächsten Zuge hierher, um diese qualvolle Ungewißheit zu beben. Die durch die hiesige Polizei vermittelte Gewißheit ihres Todes belebte seinen Muth wieder so weit, daß er mit seinem Vater, im falschen Gefühle seiner vielfachen Unangreifbarkeit als Ausländer, Offizier, Edelmann und Sohn des Statthalters von Niederösterreich, die vom Antrage gebotene Reise hierher zu machen wagte. Dann folgen die bekannten Briefe Chorinsky's an die Ebergenyi. Die Anklageschrift schließt: „Dem gemäß ist Gustav Graf v. Chorinsky, Frhr. v. Ledzke, früher Oberleutnant im k. k. österreichischen 12. Infanterie-Regiment, angeklagt, daß mit Todesstrafe bedrohten Verbrechens der Theilnahme an dem durch Julie Ebergenyi von Teleske am 21. November v. J. an seiner Gattin Mathilde v. Chorinsky-Ledzke verübten Verbrechens des Mordes.“

Eine Pensylvanische Heirathsgeschichte.

Der Capitain Joseph Jones in Pinesville war bis über die Ohren in die hübsche Mary Stolling verliebt, aber zu schüchtern, sie um das Jawort zu fragen, oder, wie's von den Leuten genannt wird, die Frage zu stellen, obgleich er wußte, daß sie ihn gut war. Mehr als zwanzig Mal schon hatte er sich vorgenommen, sie bei der nächsten Gelegenheit anzusprechen; aber es war kurios, sobald er mit ihr allein war, lag's ihm wie Blei auf der Zunge und er konnte kein Wort darüber bringen. Nach manchem Sinnen und Trachten, wie er das Ding anfangen sollte, ging ihm plötzlich ein Licht auf und er heckte einen Plan aus, dessen Ausführung wir ihn nun in seinem pensylvanischen Deutsch selbst erzählen lassen.

Es war am Abend vor'm Christtag, erzählt der Capitain, ich hatte mich sehr sauber barbiert und einen ganz neuen Rock angezogen, und ich sah so schick aus, wie ein Bügelisen. Nun ging ich hinüber zu der alten Wittfrau Stolling. Sie waren alle zu Hause; sie und drei Mädchen saßen am Ofen. Wie ich in die Stube trete, fangen Sally und Kitty an zu lachen; wie all niz Gut's.

„Wahrhaftig, do is jo der Joseph! hab ich's net gesagt, er thät noch komme? riefen alle Beide.

„Was ist los, Sally, wo sehl't's, was habt Ihr mit mir?“ frug ich erkant.

„Ei, die Mary hat ein Hinkelbein über die Thür gehängt und Du bist drunter herein kumme, Joseph. Ich will doch wette, sie hat gewußt, daß Du kumme thätst.“

Mary wurde feuerroth im Gesicht.

„Schwarz doch kein so dumm Zeug, Sally, ich hab an so eppes gar net gedenkt.“

„Verleugne es doch net, Mary,“ fing nun Kitty an, „ich hab Dich's ja selber thun sehn, und Du gehörst nun natürlich dem Joseph zu, so gut wie gewiß.“

Jetzt hätt' ich gute Gelegenheit gehabt, mit der Frage grad heraus zu plumpen, aber ich sah so verschämt aus und war so über und über roth geworden, daß ich mir kein Herz fassen konnte. Ich stieg stillschweigend auf einen Stuhl, langte das Hinkelbein herunter und steckte es in den Sack.

„Was willst Du mit dem alten Knochen im Sack, Capt'n?“ fragte Mary.

„Aufheben will ich ihn, so lange ich lebe, als ein Christtagspräsent vom schönsten Mäd'el in ganz Pinesville,“ antwortete ich. Wie ich das sagte, wurde sie röther.

„Nun, Capt'n, thust Du Dich net schäme, so eppes zu sage!“ und dabei blickte sie mich schelmisch an, daß mir ganz warm um's Herz wurde.

„Joseph“, sagte Kitty, „Du mußt der Mary nun auch ein Christkindchen geben, daß sie ihr Leben lang aufheben soll.“

„Wie ich jung war,“ fing die alte Frau an, „dahingen wir unsere Strümpfe auf, und —“

„Ei, Mamma,“ riefen die Mädchen, „wer wird denn so vor Mannsleuten von Strümpfen schwagen?“

Die Mäd'el waren ganz roth geworden vor Scham von wegen der Strümpfe.

„Aber Thorheit“, sagte die alte Frau, „mit Eurer Ueberschamhaftigkeit! Ich möcht' doch wissen, warum's verboten sein soll, von Strümpfen zu schwagen? Aber heut zu Tag sind die Leut so überzärtlich, daß sie sich schämen, eine Sache beim rechten Namen zu nennen und sie sind doch net a Bissel besser, als die Leut vor Alters waren. Wie ich so jung war, wie Du, Kind, da hing ich Abends meine Strümpfe auf und am Morgen waren sie voll mit lauter Christtagspräsenten.“

Die Mäd'el lachten dermaßen, daß ihnen die Augen davon übergingen.

„Schon gut,“ sagte Mary, „der Kap't'n wird mir schon eppes geben zum Christkindchen.“

„Gewiß,“ sagte ich, „ich werde doch halten, was ich versprochen hab', ich habe schon etwas in Bereitschaft für Dich, Mary; aber es ist so groß, daß es einen Dreischeffel sack nimmt, um's zu halten. Wenn Du mir aber versprichst, daß Du's Dein Leben lang behalten willst, so sollst Du's morgen früh haben.“

„Gut, Kap't'n, do is mei Hand, ich verspreche Dir's.“

„Nun,“ sagt' ich zu der Sally und Kitty, „Ihr seid Zeugen, Ihr habt unsern Handel gehört.“

„Ich will's gewiß gut aufhebe, aber was is denn?“

„Schon gut,“ sagte ich, „häng' nur den Sack uf und morgen früh wirst Du's schon ausfinden.“

„Und ist's gewiß, daß Du eppes in den Sack thust, wenn ich ihn ufhäng'?“

„Ja, wenn Du mir's versprichst, daß Du's nachher Dein Leben lang behalten willst.“

„Wohl, ich will, Joseph, denn ich denk', Du wirst mir niz anbieten, das des Behaltens nicht werth ist.“

Die alte Frau war indessen auf dem Stuhle eingeschlafen, und da die Uhr eben neun schlug, so sagte ich gute Nacht und ging schnell nach Hause.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

In diesen Tagen wurde in Berlin ein Chirurg bestattet, welcher sich vor etwa 14 Tagen bei der Section einer Leiche an einer kleinen Nige an der Spitze eines seiner Finger eine Vergiftung zugezogen hatte.

Vorgestern erschoss sich in einem Coupé erster Klasse des von Stettin nach Berlin abgefahrenen Zuges ein Herr.

Man weiß, in wie großer Angst Holland vor einer preussischen Invasion ist. Alle vernünftigen Vorstellungen haben noch nicht vermocht, die Holländer von der Furcht zu kuriren, daß Preußen räuberische Absichten hege gegen das Land, wo die Nachtigallen in den Teichen wohnen. Und so eben haben sie mit blanker Waffe den ersten preussischen Angriff siegreich abgeschlagen! Eine der harmlosesten Festungen Europa's ist das kleine Delfzyl, am friedlichen Dollart gelegen. Dort hat sich Folgendes begeben: „In Delfzyl fand letzten Montag Abend ein ungewöhnlicher Vorfall statt. Das Dampfboot „Kronprinzess Marie“ fuhr 5 Uhr Nachmittags von Emden ab, um „eine Lustfahrt“ nach Delfzyl zu unternehmen. Außer einigen Holländern waren es Preußen, worunter viele Militairs, die sich auf dem Boot befanden. Bei ihrer Ankunft in Delfzyl herrschte daselbst eine ungewöhnliche Bewegung unter den die Besatzung bildenden Soldaten, die, in Reihen aufgestellt, mit gezogenem Säbel am Anlegeplatz standen, als gelte es eine Exekution. Man wurde aber bald aufgeklärt. Ein preussischer Militair wurde, als er das Pilet passiren wollte, nach einem „Paß“ gefragt, und als er den nicht hatte, bedeutet: Umkehren, oder in Arrest! Einen Augenblick später erschienen auch die anderen Preußen mit Einem an der Spitze, dessen glänzende Uniform einen höheren Rang andeutete, worauf der Kommandant von Delfzyl vortrat und ihn fragte: „Sind Sie Offizier?“ welche Frage mit „Nein!“ beantwortet wurde. „Haben Sie einen Paß?“ „Nein!“ „Dann gestatte ich als Kommandant den Eintritt in diese Festung nicht!“ — Die stolze Haltung des Hauptmanns gab dem Preußen deutlich genug zu verstehen, daß er sich vor einem niederländischen Offizier befand, dessen Worte für ihn Befehl sein mußten. Es blieb den Preußen nun nichts Anderes übrig, als stehenden

Fußes wieder an Bord des Dampfbootes zu gehen und zurückzukehren."

— Eine fein gekleidete, interessante junge Dame, Namens Annie Rickaby, erschien am 9. d. vor den Geschworenen von Newgate (London) unter der Anklage der Polygamie. Sie hatte einen Arzt, Namens Blackmore, in Southampton geheirathet, nachdem sie vorher mit drei verschiedenen, gegenwärtig noch am Leben befindlichen Männern Ehebindnisse eingegangen war. Die Jury fand die schöne Sünderin des Verbrechens der Polygamie für schuldig, empfahl sie aber der Milde des Gerichtshofes. Dieser verurtheilte sie zu einem Monat Gefängnis.

— Auf der griechischen Insel Cudba hat eine Frau in den letzten Apriltagen ein Kind ohne Kopf geboren; auf dem oberen Theile des Körpers befinden sich drei Augen, wovon das eine kleiner als die zwei anderen; Finger, Mund und Ohren sind die eines erwachsenen Menschen. Das Kind ist so gleich gestorben.

— [Ueber die Negerverächter] erzählt Wendell Phillips, der große Agitator für die Sklavenbefreiung, folgende Geschichte: In einer Kirche Neuglands saß ein Neger in demselben Stuhl neben einem amerikanischen Demokraten. Der Letztere beschwerte sich bei Phillips über die fatale Nähe des Negers. Phillips bemerkte: „Aber es ist ein reicher Neger.“ „Das ändert allerdings in etwas die Sache“, bemerkte der Demokrat. „Er ist eine Million werth“, fuhr Phillips fort. „Bitte, stellen Sie mich nach der Kirche vor“, hat nun der vom Dollarglanze geschmolzene Demokrat.

[Eingesandt.]

Der Grundbrunnen, welcher vor dem Bäckerei-Grundstück am Bischofsberge (Schwarzes Meer) existirt, liefert leider jetzt, wo die Kabaune-Schützzeit ist und der Mangel an Trinkwasser um so fühlbarer wird, — kein Wasser, weil das Pumpenrohr nicht in Ordnung ist. Die Stadtbau-Deputation wird hiermit ersucht, helfend einzuschreiten.

Die dortigen Bewohner.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
12	4	337,01	+ 10,6	MD. mäßig, bez. u. Regen.
13	8	338,07	+ 12,4	NB. do. hell u. klar.
12	12	338,43	+ 15,2	Nördl. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 13. Juni 1868.

Vom Auslande sind heute wieder mattere Berichte eingegangen, und demzufolge fand Weizen auch an unserm Marke nur vereinzelte Kaufaufst. Abgesehene 80 Last bedangen gegen gestern unveränderte Preise, und erreichte hübscher, hellbunter 125th fl. 670; guter 127. 125th fl. 660. 640; abfallender 114/15th fl. 550 pr. 5100 th.

Für Roggen war die Stimmung unlustig und nur zu nachgebenden Preisen konnten 50 Last verkauft werden. Gezahlt ist für 120/21th fl. 435; 116th fl. 420. 415 pr. 4910th.

Erbsen recht gute Kochwaare fl. 402; gewöhnliche Futterqualite fl. 335 pr. 5400th.

Bahnpreise zu Danzig am 13. Juni.

Weizen bunt	118—127 th fl. 93/95—108 th fl.
hellb.	124. 131 th fl. 106 th —118 th fl. pr. 85 th .
Roggen	117 th fl. 72 fl. pr. 120 th fl. 72 th fl. pr. 81 th fl.
Erbsen weiße Koch.	72—77 fl.
do. Futter.	60—70 fl. pr. 90 th .
Gerste kl.	105—110 th fl. 55—58 fl.
do. ar.	107. 112 th fl. 55—57 fl. pr. 72 th .
Hafers	37—42 fl. pr. 50 th .

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

General-Director der Nordd. Lebens-Versicherungsbank Martin a. Berlin. Die Kaufl. C. Cohn aus Berlin, M. Cohn a. Königsberg u. Meißner u. Emanuel aus Leipzig.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Sieffens a. Johannisthal, Lasse a. Tockar und v. Gzarinski a. Quaschnau. Die Gutsbes. v. Tesmar a. Borkow u. Dir a. Kölln. Die Guts-pächter Reigle a. Parichütz u. Höpner a. Schlaifschow. Frau Rittergutsbes. Breckes u. Sohn a. Berl. Kaufmann Jacobsohn a. Berent.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Bauer a. Frankfurt a. M., Eid aus Offenbach, Jänede, Eisenhardt, Goldheim u. Jacobsohn a. Berlin, Zabludowski a. Bialystok, Scheibe aus Dresden, Drick a. Liebhardt u. Hollehold a. Berlin.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Neuhaus a. Rügenwalde. Amtmann Schlenig a. Jastrowitz. Die Kaufl. Marg u. Meyer a. Berlin, Stephan a. Düren u. Hansen a. Dresden.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Pr. Lieut. Malonek a. Graudenz. Die Kaufleute Eisenhadt a. Stubn, Kling a. Braunshweig, Fensner a. Halle a. S., Gerbard aus Königsberg und Pilger aus Altona.

Hotel zum Kronprinzen.

Apothekenbes. Knigge a. Liegenhof. Frau Rend. Michaelis a. Graudenz. Die Kaufl. Lange a. Stettin, Cuendet a. Suissee u. Nathan a. Berlin.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Freiberr v. Prittwitz-Gaffron a. Breslau, Boy a. Rakte u. Pohl a. Senfau. Gutsbes. Franz Chales a. Kunterstein. Die Kaufl. Paul Chales a. Graudenz, Mogg a. Hamburg, Mathys a. Antwerpen u. Lüdermarz a. Stettin.

Hotel de Chorn.

General-Arzt d. 1. Armee-Corps Dr. Haffe aus Königsberg. Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Röhrig aus Byßezzin. Lieut. u. Gutsbes. Schmidts n. Gattin und Rentier Zimbard aus Herrengrebin. Lieut. Burandt n. Fr. Schwester a. Gr. Trampfen. Gutsbes. Latenmacher a. Pollnow. Fr. Maria Wagener a. Elbing. Restauration Neumann n. Familie a. Altfelde. Die Kaufl. Haberlach a. Mannheim, Rosenfeld und Leipziger aus Berlin, Hegemann aus Erfurt und Hergeroth aus Brigenburg.

Victoria-Theater.

Sonntag, den 14. Juni. (Abonnement suspendu.) Zum ersten Male: „In Saas u. Braus.“ Original-Posse von Jacobsohn. Musik von Michaelis.

Montag, den 15. Juni. Dieselbe Vorstellung.

Seebad Westerplatte.

Jeden Dienstag, Freitag und Sonntag

CONCERT

vom Musikcorps des 1. Leib-Husaren-Regiments.

Billets in halben Duzenden zu 10 Sgr., beliebig zu verwenden, sind zu haben in den Conditoreien der Herren Grentzenberg und Sebastiani, sowie bei Herrn Poll am Johannissthor.

F. H. Müller.

Königl. Stempel und Siegel, Thür-platten, Hundehalsbänder und jede Art Wappen werden nach Vorschrift gravirt vom Graveur L. L. Rosenthal, Nied. Seigen 13. 1 Tr. n. v.

N.-S. „Mullar's Augenschirme“ zur Schonung der Augen beim Lesen, Schreiben und jeder Handarbeit. Diese Schirme sind praktisch und elegant gearbeitet u. kosten nur 20 bis 25 Sgr. pr. Stück, z. haben daselbst.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarien-handlung von **August Hoffmann,**

Heil. Geistgasse 26.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hilfe.

Glücks-Offerte.

Das Spiel der Frankfurter Lotterie ist von der Königl. Preussischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

Grosse Capitalien-Verloosung von ca. 3 Millionen.

Beginn der Ziehung am 17. Juni d. J.

Nur 3 Thlr. 13 Sgr. oder 2 Thlr. oder 1 Thlr.

kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Loos, (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit, und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden, von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen

250,000 — 150,000 — 100,000 — 50,000 — 2 à 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 2 à 12,500, 2 à 10,000, 2 à 7500, 2 à 6250, 4 à 5000, 6 à 3750, 105 à 2500, 5 à 1250, 125 à 1000, 5 à 750, 155 à 500, 229 à 250, 11,450 à 117 u. s. w.

Gewinn-Gelder und amtliche Ziehungs-Listen sende nach Entscheidung prompt und verschwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutschland die allerhöchsten Haupt-Treffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 und jüngst am 14. Mai schon wieder den allergrössten Hauptgewinn in der Provinz Preussen ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

Adèle — Adeline — Adesheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhantine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Celestine — Dorothea — Doris — Elisabeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Waleka — Wilhelmine

sind vorrätzig bei **Edwin Groening**

Seebad Brösen.

Sonntag, den 14. Juni 1868, zur Eröffnung der Bade-Saison:

Erstes großes

Wasser- und Land-Feuerwerk

von

J. C. Behrend,

so wie

CONCERT,

ausgeführt von der Kapelle des Oßpr. Pionier-Bataillons No. 1, unter Leitung des Musikmeisters Herrn Fürstenberg.

Das Landfeuerwerk besteht aus 5 Fronten. Das Wasserfeuerwerk besteht aus vollständig neuen Sachen, welche durch ihre mannigfachen Ueberraschungen den Beifall des Publikums gewinnen werden.

Anfang des Concerts 4 Uhr. — Entrée 5 Sgr. à Person, Kinder die Hälfte.

Billets à 4 Sgr. sind vorher in den Cigarrenhandlungen der Herren Meyer, Langgasse, Harschkamp, Bortschaffengasse, Poll, am Johannissthor, in der Conditorei des Herrn Grentzenberg, Langenmarkt, sowie in den Bahnhof-Restauranten am Hohen Thor und zu Neufahrwasser zu haben.

Für Zurückbeförderung des geehrten Publikums wird vermittelt eines besonderen nach dem Feuerwerk abgehenden Zuges Sorge getragen.

Für ausreichende Journalierverbindung zwischen Neufahrwasser und Brösen ist gleichfalls Sorge getragen.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

W. Pistorius Erben.

J. C. Behrend,

Pyrotechniker.